

VII. Discours : von dem Vorhaben der verneuerten Spectateurs Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-251339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VII. DISCOURS.

Decipimus specie recti.

Horat. arte poëtica, v. 25.

Der Schein deß Rechten und der
Wahrheit betrieget uns.

Messieurs les Spectateurs,

Est höchste Verwunderung vernah-
me ich verwichenen Tages / wie daß
die Societät der Bernerischen Spec-
tateurs sich zertrennet / und ihre Arbeit also
ein End gewonnen / bestürzte mich aber nit
wenig / daß sie / ohne daß jemand noch daran
gedacht hätte / sich dem Publico entzogen / und
als wann sie in ihrem Roln nicht mehr fort-
fahren könten / ehe der letzte Actus vorbey /
den Fürhang herunder gelassen / und sich hin-
der das Theatrum verkrochen / und also plöz-
lich verschwunden. Vielleicht geschah es /
weilen sie sich das letzte Zuruffen nit getraus-
en dörrften anzuhören : dann sie hatten zu
befahren / sie möchten anstatt deß Klatschens
der Händen ein starckes Pfeisen zum Dancß
bekommen. Ich erfreuete mich bald wieder /
☼ daß

Erster Theil.

Daß schon etliche scharpffsinnige Männer dieses nützliche und den Geist ergötzendes Werk über sich genommen / die als eine neue Troupe auf unserem Bernerischen Theatro ihre auf eine ganz neue Arth alles durchhächlende Persohn zu præsentieren und zu spielen gesinnet / auch schon mit etwelchen artigen Piecen den Anfang gemacht / derowegen um mein Vergnügen darüber zu zeigen / habe ich mir die Ehre gönnen wollen / folgende Reflexionen / so vielleicht zu ihrer Genehmhaltung nicht wenig beytragen wurde / mitzutheilen.

1. **S**ie begehren / daß das galante Frauenzimmer / Cavaliers, Abbez, petits Maitres, mit einem Wort le beau monde de Berne, und alle die so sich picquieren de bon gout zu seyn / an ihren geistreichen Gedanken einiges Gefallen tragen sollen / so müssen sie nichts einmischen / daß da zu Verhöhnung der Dames gereichen thäte; dann man wurde schliessen / daß sie noch junge/zarte Knaben / und also dieses so herzliche andere Geschlecht / zu vergnügen und zu bedienen unfähig. Die da also mit Recht mit der den Herkogen von Orleans selbst durch ihre Schönheit bezauberenden Operatrice den Vorhang ein wenig wegziehen / und nachsingen könnten:

Je ne puis,
Je suis trop jeunette,
J'en mourrois.

Oder

Oder man möchte meynen / daß sie Leute von schlechter extraction , geringer qualität , und pedantischen Manieren / denen also der Zutritt und Eingang nur bey dem ganz ungenirt natürlich-lebenden jedermann um die Piccette oder Pfénning offenstehenden Grisettes und Filles de joye vergönnet seye; dann sie wissen / daß diese Critiques nur geringen Leuten / die in die Welt noch niemahl gegucket / und denen die artigen Frankösischen sogenannten belles manieres lächerlich und abgeschmackt vorkommen/ans-
stehet; dann es pflegen die / so sich sauberer und höfflicher Sitten anmassen / von dem Frauenzimmer niemahls anders als mit der größten Hochachtung zu reden/ und ihre größte Fehler pour des tendres foibles auszulegen : zu dem daß alle Cavaliers , so sich was Geistes und Lebhaftigkeit zu haben einbilden werden / ihnen zu Gefallen / von denen Herren Spectateurs schimpfflich urtheilen / ja sich um desto mehr in der Dames Huld und Gunst zu setzen / aller Orths satyrisiren / wo nicht gar / und welches das Empfindlichste / für geringe Kinder-Possen aufruffen wurden.

2. Weilen das Frauenzimmer allhier in unserer Stadt so wenig Lust und Freude hat / da alle Kurzweil und divertissemens so an anderen Orthen floriren / und im

Schwang gehen / da es keine Opera , Comedie , Bal , Masquerade , Carnaval , und Spazierfahrten / so sollen sich die Herren Spectateurs desto mehr angelegen seyn lassen / durch ihre Gedancken und wohlgefasste Reflexionen diß in etwas zu ersetzen / und zu divertiren / allerhand galante Avantures, Historiettes, anbringen / sinnreiche / schöne verliebte Vers und Billets doux öftters einmischen. Dann weilen die meisten von denen Dames allhier sich mit Lesung der Büchereyen belustigen / und was serieus sie allzu fest attachirt / auch nicht angenehm ist / hingegen wohlgestellte Romanen / als die Cleopatre, Grand Cyrus, Duchesse de Cleve, oder Lettres galantes, als der berühmten Madame du Noyer, Nouvelles Espagnoles, als des Cervantes, Scarron seine / ihnen überauß wohl anstehet / so ist es ja billich / daß man sich nach ihrem delicatesen gout richten solle.

3. Weilen die Französische Sprach heut zu Tag allen Personen von Distinction, ja jedermann / so beliebt / daß sie eben so hochgeacht als ehemals die Griechische zu Rom / so sollten die Herren Spectateurs sich understehen / etwelche Discoursen in dieser Sprach dem Publico zu offeriren und zu communiciren / wann sie schon im Anfang nicht

nicht so gar nett herauß kämen / und in ihrem stilo sich etwas stossen wurden / so könnten sie vergewissert seyn / daß man ihre Fehler und Barbarismos, als die da einer guten Gedanken ihre Krafft nicht benehmen / nicht für übel außdeuten / sondern zu gutem halten wurde. Die Teutsche Sprach ist zu serios, unser dialect ist zu grob / und die expressionen / wann man sie schon lieblich will zu thönen machen / so kommen sie doch hart herauß / bin gewiß / daß ihre Billets einen grossen Abgang haben würden.

4. Sie solten das Publicum versichern / daß alle diejenige Personen ohne Unterscheid des Rangs und Geschlechts / so denen Herren Spectateurs etwas zuzusenden belieben wurde / es seye ein Brieff / critische Reflexionen / Satyren / aber ohne Ehrverletzung / Discoursen / oder was es immer für Namen haben mag / in Teutscher oder Frankösischer Sprach / versicheret seyn solten / daß nicht nur daran nichts sollte geändert werden / sondern auch / so bald es füglich wäre / ihren Discoursen einverleibet / auch dabey geheim seyn werden.

5. Sie müssen sich in keine Haus-sachen mehr einmischen / einem jedwederen Hausvatter seine Familien nach seinem Gutdun-

duncken regieren lassen ; dann es zimlich unanständig / daß junge Leute darinnen erfahrenen Personen rathen wollen ; es macht es ein jedweder so gut als er kan ; mag er nicht Meister werden / warum ihm das Herze groß machen ; sie sollen dem Klapper-Gewäsch des Anneli Althaus / und andern Mägden mehr / kein Gehör geben : die Diensten sind ohne das heut zu Tag schon zu hochmüthig / so daß man nicht mehr weiß / wie man ihnen genug flattieren will / daß sie den halbjährigen Dienst außmachen. Sind sie bloß ein wenig schön / so familiarisiert sich der Haus-Herr oder die Söhne mit ihnen / und werden debauchirt : da gilt dann die Frau nichts mehr im Haus / die Magd regieret / und nicht die Frau. Sind sie fertig in dem Kochen / so kan man ihnen nicht genug Lohn geben / sie mögen brechen / versäumen / rülzen wie sie wollen / so darff man ihnen doch nichts sagen : oder werffen den Sack vor die Thür / brumlende / es seye andrer Orthen auch gut Brod / eben so viel Lohn / und mehr Trinck-Geld ; ist also kein Wunder / wann die guten Frauen heut zu Tag so viel Verdruß haben / doch nimt man noch dieses Packs ihre Parthey. Ey der Schande !

Dis

Diß ist / was mir dißmahl / denen Hers
ren zu communiciren / in den Sinn gefal
len. Verbleiben indeß mit erwünsch
tem Fortgang /

Messieurs les Spectateurs,

Vôtre très-humble

Timon.



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
155 E. 42ND ST. N.Y.C. 17

ALFRED R. WALLACE

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

